

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bolkwerk, Völkme, Kierspe-Bahnho Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 265

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Mittwoch, den 11. November

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Melamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangswetser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. November. Nach heldenhaftem dreimonatlichen Widerstand fällt Tsingtau in die Hände der vereinigten Japaner und Engländer.

8. November. Die Deutschen nehmen nach wochenlangen Gefechten die Höhe Vienne le Chateau in den Argonnen. Heftige Angriffe auf Oern und westlich von Lille. — Die Österreicher erklimmen eine Reihe serbischer Stützpunkte bei Krpanj und den für uneinnehmbar geltenden Stützpunkt Kostanj. — Die türkischen Truppen überschreiten die ägyptische Grenze und vernichten die zum zweitenmal in Ababa gelandeten Engländer.

9. November. Der deutsche Angriff bei Oern gewinnt an Boden, von der See feuernde feindliche Schiffe werden durch die Artillerie der Oern vertrieben. Vorstöße der Feinde aus Newport und südwestlich Oern werden abgewiesen. — Die Russen erleiden schwere Verluste bei einem Angriff nördlich des Byskytzer Sees und müssen unter Zurücklassung von 4000 Mann Gefangenen und 10 Maschinen-gewehren zurückweichen. — Nach zweitägigen Kämpfen wird die russische Armee im Kaukasus von den Türken vollständig geschlagen.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 10. Nov. (Amtlich.) Unsere Angriffe auf Oern schritten auch gestern langsam vorwärts, über 500 Franzosen, Farbige und Engländer, wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen. — Im Argonner Wald machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In Russisch-Polen bei Konin zersprengte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre.

Der Dank des Kaisers an den Reichstagspräsidenten.

Berlin, 11. Nov. Vom Kaiser ist beim Präsidenten des Reichstages Dr. Kaempf nachstehendes Telegramm eingetroffen: Ich danke Ihnen für den Ausdruck Ihrer Gefühle des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von dem Reichstag und alle deutsche Herzen angefaßt des Falles von Tsingtau erfüllt sind. Die heldenmütige Verteidigung, der in langjähriger Arbeit geschaffenen Musterstätte deutscher Kultur bildet ein Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode, den das Volk mit seinem Heere und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampfe gegen eine Welt von Haß, Neid und Begehrlichkeit schon so mannigfach — wolle Gott nicht vergeblich — bestätigt hat.

Wilhelm I. R.

Wer siegte in Tsingtau?

Also Tsingtau ist gefallen. Wie die Japaner sagen: am 7. Nov. morgens. Das war keine Meisterleistung. Über die moralische Seite des Angriffs auf Tsingtau ist wohl die ganze Welt schon längst einig. Es gibt da nur ein Urteil und dieses



Kapitän z. S. Meyer-Walbeck, Gouverneur von Tsingtau.

heißt: Wu! Teufel! Aber noch niedriger steht die militärische Einschätzung. Eine „Großmacht“, über 50 Millionen Einwohner, eine starke, siegesgewohnte Armee, eine mächtige Flotte, greift ein kleines Küstenstädtchen an, 3000 Mann Verteidiger, keine Festung, eine offene Stadt, mit drei oder vier Forts in den Bergen, unter ganz einzigen militärischen Bedingungen — Tsingtau konnte vom Mutterlande aus nicht unterstützt werden, während Japan seine ganze Macht hinter sich hatte — und da brauchten sie drei volle Monate, um zu „siegen“. Ja, sie holten erst noch Verstärkungen aus Indien.

Das Ende war nach menschlichem Ermessen unvermeidlich, und mancher möchte meinen, die verzweifelte Gegenwehr und das Blutvergießen sei überflüssig gewesen. Der Ansicht sind wir nicht. Die Pflichterfüllung bis zum Äußersten, die der tapfere Kommandant von Tsingtau von vornherein als selbstverständlich ansah, konnte unter Umständen einen sehr praktischen Zweck haben. Im Kriege gibt es alle Möglichkeiten, und in einem Weltkriege erst recht: China konnte eingreifen, Amerika konnte eine Ablenkung des Angriffs herbeiführen, die japanische Flotte konnte durch Stürme Verluste haben, die Regierung in Tokio konnte gestürzt werden, eine der bekanntesten ostasiatischen Seuchen konnte um sich greifen. Jedenfalls galt es, Tsingtau so lange zu halten wie nur irgend möglich. Keine jener Möglichkeiten ist eingetreten, kein Wunder hat sich ereignet, und Tsingtau ist dem Schicksal anheimgefallen, das jede fernliegende Kolonie unter diesen Verhältnissen treffen muß.

Aber selbst bei diesem Ausfall ist die heldenmütige Kriegsarbeit der kleinen deutschen Schar nicht verloren. Sie hat aufklärend gewirkt über den ganzen Erdball hin. Auf dieser erhabenen Warte ist, aller Welt sichtbar, ein Kampf ausgefochten worden, der einen Bräutigam bildet für beide Kämpfer. Hier, wo nichts zu verheimlichen, nichts zu bemänteln war, nichts hinzuzutun und nichts wegzulassen, ist bewiesen worden, was deutsche Kraft ist und deutsche Ausdauer, schlichte Pflichttreue und Aufopferung — und andererseits, was im Grunde an der vielgerühmten japanischen Heldenhaftigkeit dran ist!

Es war das Allerdümmste, was England tun konnte, daß es die japanischen Bundesgenossen auf die kleine Stadt

an der Jantichou-Bucht hiebt. Erstens stellten die Engländer sich selbst ein Armutzeugnis aus, das nicht mehr unterboten werden kann, und zweitens gaben sie damit ihren gelben Brüdern die schönste Gelegenheit, im Angesicht der Welt ihre wahre Unbedeutendheit zu zeigen. Das ist eine schlimme Enttäuschung für Großbritannien. Viel wichtiger als die Wegnahme von Tsingtau erschien den Engländern, daß auf diesem Wege Japan sich als Englands Stütze betätigte. Deshalb mußte Japan mit 200 Millionen Mark bestochen und deshalb mußte es an seiner nationalen Großmannschucht geküßelt werden, damit Japan als Gespenst des Stillen Ozeans da stand. Als Schreckmittel gegen China, falls es etwa Rußland in den Rücken fiel, gegen Amerika, falls es sich die englischen Übergriffe zur See nicht gefallen lassen wollte, gegen Niederländisch-Indien, falls die Holländer in Europa zu deutsche Gefühle bekämen. Nun ist die Berechnung kläglich zusammengebrochen, das Schreckgespenst hat sich als harmlose Vogel-scheuche entpuppt.

Wir können in das heimliche Lachen, das durch die Welt geht, nicht einstimmen, denn Tsingtau war uns ans Herz gewachsen. Aber wir können es verstehen, was die übrigen Nationen empfinden, wenn sie den Bombast und das Lärmen der Eröffnung des Feldzuges mit dem jammerhaften Erfolge vergleichen. Die ganze Macht Japans gegen eine offene Stadt mit 3000 Verteidigern, und sie brauchten ein Vierteljahr, bis sie nach großen Verlusten und Niederlagen mit ihrer kolossalen Übermacht Schanze auf Schanze niedertraten und schließlich nur noch das unbefestigte Städtchen übrig blieb.

Da fielen von der Vogel-scheuche Lappen auf Lappen hernieber. China und Amerika und Holland und auch die indischen Maharadschas rieben sich erstaunt die Augen und fragten sich im stillen: Wovor haben wir uns eigentlich gefürchtet?

Das ist die Lehre von Tsingtau.

Das Lösungswort.

Die Stimmung, die der Fall Tsingtaus in jedem deutschen Herzen auslösen muß, zeichnet kraftvoll ein Gedicht des „M“, das wir mit Erlaubnis des Verfassers hierherheben:

In eurem blutigen Kriegsgeschäft
Denkt an Tsingtau, denkt an Tsingtau!
Und wo ihr die englischen Leute trefft:
Denkt an Tsingtau, denkt an Tsingtau!
Sie haben gedungen den Räuber, den Strolch,
An ihrem Golde schiff sich sein Dolk:
Denkt an Tsingtau!

Das sei eurer Rache zum Lösungswort:
Denkt an Tsingtau, denkt an Tsingtau!
Das treib' euch zur Küste, das treib' euch an Bord:
Denkt an Tsingtau, denkt an Tsingtau!
Auf britischem Grunde im nebligen West
Für die Helden im Osten ein Totenfest:
Denkt an Tsingtau! Erik Engel.

Das Schutzgebiet Kiautschou.

Die Ermordung der deutschen Missionare Nies und Senle 1896 war für Deutschland der Anlaß, sich mit einem Hafen an der chinesischen Küste festzusetzen. Verhandlungen

Zwischen den Schlachten

Kriegsroman von Otto Elster.

48] (Nachdruck verboten.)
„Die Tochter des Besitzers hat mich gepflegt? Mademoiselle Jeanne?“

„Ich glaube wohl, daß die junge Dame so heißt. Sie hat Herrn Leutnant gepflegt wie einen Bruder, bis sie selbst krank geworden ist. Die Ärzte fürchteten für ihr Leben, sie bekam ein hitziges Nervenfieber. Es lag ein verwundeter französischer Offizier hier im Schloß, den sie pflegte. Er war ein Vetter von ihr, ich glaube, daß sie beide verlobt waren. Er starb, und sein Tod hat Mademoiselle so ergriffen, daß sie krank wurde. Jetzt ist sie auf dem Wege der Besserung, darf das Zimmer aber noch nicht verlassen. Liebenswürdige Leute sind übrigens die Besitzer, das muß man ihnen lassen. Sie haben sich jeden Tag nach dem Befinden des Herrn Leutnant erkundigt. Namentlich ein alter Herr, Kapitän Hoffer nennen sie ihn.“

„Wie? Mein alter Kapitän aus Pfalzburg ist hier? Weshalb hat man mir noch nichts von all dem gesagt?“
„Der Herr Stabsarzt meinten, Herr Leutnant sollten sich nicht erregen. Aber Herr Leutnant haben sich jetzt ja so erholt, daß ich Ihnen das alles wohl erzählen kann.“
„Ja, ja, ich danke Ihnen, sagen Sie dem Kapitän Hoffer, daß ich mich freuen werde, ihn zu sehen.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant. Der alte Herr kommt fast jeden Tag, um sich zu erkundigen.“

„Sagen Sie meinem Burken, er solle sofort zu mir kommen.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“ Der Heilgehilfe entfernte sich. Axel von Simmern sank in die Kissen zurück und sann über das eben Gehörte nach. Also war die Erscheinung Jeanne an seinem Krankenlager doch kein Bild seiner Träume gewesen, wie er bislang geglaubt hatte. Sie wollte in seiner Nähe, sie war um ihn gewesen, als er mit dem Tode gerungen, sie hatte ihn gepflegt — aber wie, auch den französischen Offizier hatte sie gepflegt, ihren Vetter, ihren Verlobten, und dessen Tod warf sie auf Krankenlager . . . ah, so mußte sie ihn sehr geliebt haben!

Eine schmerzliche Empfindung krampfte sein Herz zusammen. Er hatte so schön geträumt von Liebe und

Glück! — Und das alles sollte vorüber sein? Nein, es konnte nicht sein! Noch immer sah er sie in seinen Armen zusammenfallen und hörte sie mit brechender Stimme ihm zuflüstern: „Ich habe dich lieb — mehr als mein Leben!“ Nein, nein, sie konnte den französischen Offizier nicht geliebt haben! Möchte sie mit ihm auch verlobt sein, in Frankreich ist es ja Sitte, daß Eltern ihre Töchter schon früh mit dem Sohn einer bekannten Familie verloben, ohne das Herz ihrer Tochter zu fragen — so konnte es auch hier sein! So mußte es sein, denn er zweifelte nicht an der Wahrhaftigkeit Jeanne's, und ihn, ihn allein hatte sie geliebt und würde ihn jetzt noch lieben.

Der Burke Axel's trat ein. „Herr Leutnant haben befohlen?“

„Ja. Nimm eine Visitenkarte von mir und gehe zum Kapitän Hoffer — du kennst den alten Herrn doch noch?“

„Wie sollte ich nicht, Herr Leutnant!“
„Gut. Geh' zu ihm, bestell' einen herzlichen Gruß von mir, und ich liebe ihn bitten, doch heute noch mich zu besuchen.“

„Zu befehlen, Herr Leutnant!“
„Dann gehst du zu Herrn de Parmentier, dem Besitzer des Schlosses, übergibst ihm meine Karte und erkundigst dich in meinem Namen nach dem Befinden Frau-

de de Parmentiers. Hast du mich verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“
„So geh.“ Axel war wieder allein. Durch das geöffnete Fenster drang die laue Luft des nahenden Früh-

lings herein und überfächelte lieblosend des jungen Offiziers schmal und blaß gewordene Wangen. Tief atmete er auf und richtete sich im Bett empor. Wie wohl diese balsamische Luft tat. Ein feiner Duft wie von blühenden Veilchen und Frühlingsblumen erfüllte das Zimmer — richtig, da auf dem Tisch lag ein Strauß Veilchen! Wer mochte ihn gebracht haben? — Axel erhob sich mühsam, ging mit langsamen, schwachen Schritten zum Tisch und nahm den kleinen Strauß. Dann legte er sich wieder nieder. Wie herrlich die Veilchen dufteten! Eine tiefe Sehnsucht nach dem Frühling, nach Frieden und Glück schlich sich in des Verwundeten Herz. Seine Lippen flüsterten leise: „Jeanne, meine Jeanne —“ und küßten die duftenden Veilchen.

Ein leises Klopfen an der Tür entriß ihn dem Stimm und Grübeln. Ehe er „Herein“ rufen konnte, ward die Tür bereits geöffnet und der alte Kapitän Hoffer kumpelte in das Zimmer.

„Kapitän — mein bester Herr Hoffer!“ rief Axel freudig überrascht und streckte dem Alten die gesunde Rechte entgegen. Der alte Kapitän ergriff Axel's Hand und schüttelte sie in vorfreudigster Weise. „Ihr Diener sagte mir, daß Sie mich sehen wollten, da bin ich, mein junger Kamerad. Es freut mich in der Tat . . .“

„Ich erfuhr erst heute, lieber Herr Hoffer, daß Sie hier seien und sich oft nach meinem Befinden erkundigt hätten, ich würde sonst schon eher um Ihnen so angenehmen Besuch gebeten haben. Ich erfuhr auch heute, in welcher hochherziger Weise sich Herr de Parmentier und Mademoiselle Jeanne meiner angenommen, daß Jeanne krank ist — oh, Monsieur Hoffer, welche Zeiten haben wir durchlebt! Aber dem Himmel sei Dank, der Waffenstillstand ist abgeschlossen, der Frieden wird bald folgen!“

„Ja, der Frieden wird bald folgen! Aber welche ein Frieden! — Die Toten gibt er uns nicht wieder . . .“ Ein Ausdruck der tiefsten Trauer verfinsterte das sonst so joviale Gesicht des alten Soldaten. In seinen Augen schimmerte es feucht.

„Auch die Toten haben ihren Frieden, Herr Hoffer“, sagte Axel ernst und milde. „Ich hoffe, daß Sie mein lieber, alter Freund, keinen nahen Verwandten unter den Opfern dieses Krieges zu beklagen haben?“

„Meinen Sohn habe ich hier im Park von St. Agathe zum ewigen Frieden bestattet, er ward schwer verwundet und starb hier im Schloß.“

„Ihr Sohn war Offizier?“ —
„Ja, Herr Leutnant.“

„Er — er ward von Mademoiselle Jeanne gepflegt — er — er war der Verlobte Mademoiselle Jeanne's —?“

Monsieur Hoffer blickte Axel mit trübem Lächeln an. Er las in der Seele des jungen Offiziers, wußte er doch allein um das Geheimnis seiner Liebe zu Jeanne.

„Wir wünschten einst, daß mein Sohn und Jeanne sich zusammenfänden zum ewigen Bunde“, entgegnete er dann, leicht aufseufzend. „Aber was sind Menschenwünsche — was Menschenhoffnungen! Nein, mein junger Freund, mein Sohn und Jeanne waren noch nicht verlobt.“ Axel atmete erleichtert auf. Die Freude seines Herzens mochte sich wohl auf seinem Gesicht wieder spiegeln, denn Monsieur Hoffer nickte mehrmals mit dem greisen Haupte, während seine Lippen ein leises Lächeln umspielte. Axel aber ergriff des alten Mannes Hand. „Wie beklage ich den Verlust, den Sie erlitten“, sagte er in herzlichem Tone.

(Fortsetzung folgt.)

dem Führer des deutschen Geschwaders an der chilenischen Küste, ist das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen worden. Eine Anzahl Offiziere und Mannschaften erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Berlin, 9. Nov. Dem Fliegeroffizier Caspar, der kürzlich mit dem Begleitoffizier Oberleutnant Noos von Calais nach Dover flog und dort die Küstenwerke erfolgreich mit Bomben bewarf, wurde das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Tokio, 9. Nov. Der Unterstaatssekretär der Marine erklärte in einem Gespräch über die Zukunft Kiautschows, daß Japan während der Dauer des Krieges Tsingtau verwalteten und nach dem Krieg Verhandlungen über das Gebiet mit China einleiten werde.

lokales und Provinzielles.

Halver, 11. November 1914

1493 Italienischer Dichter Bernardo Tasso geb. — 1821 Russischer Romanistoffizier Jodor Dostojewski geb. — 1847 Chirurg Johann Friedrich Dieffenbach gest. — 1848 Geschichtsforscher Hans Delbrück geb. — 1884 Naturforscher Alfred Brehm gest. — 1903 Schriftsteller Richard Schmidt-Cabanis gest. — 1908 Historiker Gustav Droysen gest.

Über vermehrte Anpflanzungen von Obstbäumen durch Gemeinden während der Kriegsdauer hat der preussische Landwirtschaftsminister folgende Verfügung erlassen: Durch den Ausbruch des Krieges sind auch die Besitzer von Baumgärten in Bedrängnis geraten. Der bisher lebhaftste Absatz von Pflanzenmaterial nach England und Rußland ist gänzlich unterbrochen. Um den Baumgärtbesitzern zu Hilfe zu kommen, empfiehlt es sich, auch während der Kriegszeit Anpflanzungen von Obstbäumen sowie von Nuß- und Forstpflanzen vorzunehmen. Insbesondere würde in Erwägung zu ziehen sein, ob nicht etwa seitens der Gemeinden und sonstigen wegebaupflichtigen Verbänden nicht nur die bereits früher geplanten Straßenpflanzungen, sondern auch die für später zurückgestellten Pflanzungen schon jetzt ausgeführt werden könnten. Die Baumgärtbesitzer sind in der Lage, in diesem Jahre besonders gut entwickelte Bäume anbieten zu können. Es ist auch zu erwarten, daß sich die Preise angelich der gestiegenen Nachfrage für die Erwerber günstig stellen werden.

Gedichtet im Schützengraben zu Poell-kappell
von Landst. Em. Bender, 3. Komp. Inf.-Regt. Nr. 236.

Freundlich steigt die Sonn' am Firmament empor,
Klarblau ist der Himmel, still und klar die Luft;
Man hört nur leises Vogelzwitschern fern im Rohr
Und mancher Held wird still bestattet in die Gruft.
Ein Druck der kalten Hand, ein letzter Freundesblick,
Ein Kreuz, ein Helm, dann in die Front zurück.

Es gibt kein Böger mehr, und auch kein Jagen,
Denn nahe sind wir an des Feindes Scharen
Schon tönt Kanonendonner uns entgegen, in der Front
Das Feuer der Gewehre, doch das sind wir gewohnt.
Wir Deutsche aber fürchten nichts wie Gott!
Drum Franzmann, Belgier, Brit, treib mit uns kein Spott!

Tiefe Nacht ist's, und alles still und stumm,
Nur das Rauschen des Regens man hört,
Plötzlich donnern die Kanonen rund herum
Maschinengewehr und Gewehrfeuer ertönt
Im Anschlag das Gewehr, — still ein Gebet —
Vom Granatenausschlag die Erde erbebt.

Da plötzlich tiefe Stille ringsumher, —
Ein leises Flüstern, der Feind sich nähert. —
Seitengewehr pflanzt auf! wird kommandiert ganz still,
Leuchttugeln fliegen in leisem Gebrüll,
Es fallen der Feinde grimmige Scharen
Zu Gruppen decken Sie den blutigen Rasen.

Schon umweht uns frisch der Morgenwind,
Doch noch ist's ein Hasten — Fliehen — ein Rasen!
5 mal! geschlagen haben wir den Feind geschwind,
Doch heller wird's schon in dem Schützengraben
Und stille drückt der Freund dem Freund die Hand
Doch mancher starb den Tod fürs Vaterland.

—* Feldpostbriefe bis 500 Gramm. Nach amtlicher Bekanntgabe werden vom 15. bis einschließlich 21. November wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden.

—* Von jetzt ab wird der Dienst bei dem Postamt in Halver an Sonn- und Feiertagen wieder in früherer Weise wahrgenommen: Schalterdienst von 8 bis 9 Uhr und von 11½ bis 12½ Uhr. Telegraphen- und Fernsprechdienst von 8 bis 9 Uhr und von 11½ bis 1½ Uhr. Ferner dem Posteingang entsprechend Dienstbereitschaft von 6½ bis 8 Uhr, 9 bis 10 Uhr vormittags und von 7½ bis 8½ Uhr abends. Für Schließfachabholer ist der Schalterraum offen von 8 bis 9 Uhr und von 10½ bis 1½ Uhr.

—* Halver, 11. November. Von Freitag, den 13. ds. Mts. ab fährt der Zug 57 von Halver nach Schalksmühle 10 Minuten früher wie seither und zwar nach folgendem Fahrplan:

Halver	ab 5,45 Uhr nachmittags
Deckinghausen	ab 6,02 "
Garthausen	ab 6,07 "
Schalksmühle	an 6,20 "

Altena, 10. Nov. Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet der hier lange Jahre aus dem Landratsamt beschäftigte Regierungssachsektor Leutnant d. R. v. Benske.

Köln, 9. Nov. Das Festkomitee des Kölner Karnevals hat, unter Zustimmung des Bürgerausschusses zur Förderung des Rosenmontagszuges, beschlossen, dem Ernste der Zeit entsprechend für das Jahr 1915 keinerlei karnevalistische Veranstaltungen in Erscheinung treten zu lassen.

Feldpostbrief.

Samstag, den 17. 10. 14.

Liebe Familie! Eurem I. Brief habe ich erhalten, wofür ich bestens danke. Vom Kriege sollt Ihr dort wohl nicht viel spüren, es ist auch gut, daß unsere Lieben daheim in Ruhe und Frieden leben können. Dafür sind auch wir gerne ins Feld gezogen, zu schützen Heim und Herd. Wie würde es Euch wohl ergehen, wenn der Feind so in Deutschland hausen könnte, wie hier in seinem eigenen Lande er schon zu Teil tut. Es ist überhaupt nicht zu beschreiben, wie es hier aussieht. Die Dörfer sind fast alle zerstört und ausgeplündert. Das Volk, was zurückgeblieben ist, lebt in bitterster Not. Alles was die

Franzosen noch zurückgelassen haben, wird von uns verbraucht. Das Heu und Stroh wird bis zum letzten Halm requiriert. Die Felder sind verwüstet und können nicht bestellt werden, da giebt es für das nächste Jahr auch nichts zu ernten usw. Das Vieh ist herrenlos und läuft wild umher. Essen haben wir deshalb vorläufig noch in Hülle und Fülle. Den Franzosen wird es schon bald leid werden, aber den hinterlistigen Engländern können sie diesen Krieg verdanken, die sogar die wilden Völker gegen uns Deutsche aufheizen. Aber die Rechnung kommt, wir weichen nicht. Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts mehr auf dieser Welt! Darum immer fest drauf los. Augenblicklich herrscht auf beiden Seiten Stille. Wir schlangen uns jeden Tag fester ein, haben richtige Stütten gebaut, neben unseren Geschützen und warten ab. Wie es heißt, verhüten wir hier den Durchbruch. Unsere andere Armeen kommen dann von hinten und dann soll es wohl draußgehen. Hier soll nämlich die Hauptentscheidung fallen. Aber die Sache kann sich noch etwas in die Länge ziehen. Borige Woche war der Kaiser in unserer Nähe. In den nächsten Wochen wird man mehr hören. Wenn wir doch Weihnachten wieder zu Hause sein könnten, das wäre ein Wiedersehen. Gott wird die Sache schon lenken und uns bald nach Hause bringen. Bis jetzt war das Wetter noch tadellos. Im Winter soll es wohl anders sein. Aber wir halten länger aus, wie die Franzosen mit ihrem Lumpenanzug. Ihr läßt doch gewiß auch mal gerne so eine Rothosenbande. Wir müssen immer lachen, wenn die Infanterie einen Transport Gefangenen bringt. Wie die Kerle nur aussehen. Borige Woche brachten sie einen Trupp hinter unseren Geschützen vorbei, wir waren gerade im Gefecht, aber das feindliche Artilleriefeuer ging weit links und rechts an uns vorbei, da machten die Kerls recht böse Gesichter. Die Verluste der Franzosen waren an diesem Tage furchtbar. Die Verluste unseres Regiments waren in letzter Zeit gering. Ein zerprengter und zerstreuter Schuß tötete 3 Mann in einer Stellung, wo sonst kein Schuß hingefallen war. Also ihr könnt sehen, man ist nirgends sicher. Aber wie Ihr seht, ich habe noch immer Mut. Schreibt mir bitte recht bald wieder und lebt wohl bis auf Weiteres.

Nah und fern.

Postfrachtsverkehr mit den Vereinigten Staaten. Von jetzt ab sind auch Postfrachtsstücke nach den Vereinigten Staaten von Amerika zur Beförderung auf dem Wege über Bremen oder Hamburg wieder zugelassen. Abgesehen von den Zolltarifbestimmungen ist noch keine vom Absender selbst zu unterschreibende Erklärung mit vorzulegen, daß Waren, die dem Ausfuhrverbot unterliegen, in den Paketen nicht enthalten sind. Außer einer Rechnung oder einem Inhaltsverzeichnis dürfen den Paketen keinerlei schriftliche Mitteilungen beiliegen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Kriegsgefangene für Vergabearbeiten. Die preussische Staatsregierung beschloß, mit der Erschließung der feindlichen Zeit zur Elektrifizierung der Bahnstrecken Bitterfeld—Dessau—Berlin, Bitterfeld—Leipzig—Halle angekauften umfangreichen Kohlenfelder bei Gräfenhainichen demnächst zu beginnen. Man will bei den Abräumungsarbeiten mehrere tausend Kriegsgefangene beschäftigen.

Opfer eines Kindes. Eine kleine Handarbeiterschülerin brachte, sauber eingehüllt, ein Bündchen für das Rote Kreuz. Das Bündchen enthielt etwa ein halbes Pfund Würfelzucker, den sich das Kind in den letzten Wochen vom Mund abgepart hatte. Wie doch dieses kleine Mädchen in seiner rührenden Opferfreudigkeit so viele Erwachsene beschämt!

Kriegstod einer Krankenschwester. Nach einer Mitteilung des Vorstandes des Albertvereins, des Vereins der Krankenschwestern im Königreich Sachsen, ist die Schwester Frein Margot von Falkenhausen in Frankreich bei ihrer Tätigkeit im Lazarett von Soffine dadurch getötet worden, daß ein feindlicher Flieger eine Bombe auf das Lazarett warf im Gegensatz zu den Bestimmungen der Genfer Konvention.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Berlin, 11. November. Die Times meldet dem Hannoverischen Courier, daß in den nächsten Tagen ein gewaltiges Ringen bei Lille beginnen werde. Augenscheinlich bereiten die Deutschen einen in größerem Maßstab bereiteten Durchbruch vor.

Einer Mailänder Nachricht zufolge, leiden die Verbündeten nach Ansichten französischer Militärs überall an Munitionsmangel.

Daß die Operationen der Türkei in Ägypten fortgeschritten wird dem Lokalanzeiger aus Athen aus bester Quelle bestätigt. In Syrien wird fieberhafte militärische Tätigkeit beobachtet.

Wie aus Antivari berichtet wird, soll eine serbische Flottenaktion gegen Rabao bevorstehen. Antivari wimmelt von französischen Militärs. In Pottoriko wurde eine französische Pumpenstation eröffnet.

Aus Syratruz wird berichtet, daß die Volksmenge, geführt von Konstitutionalisten und Soldaten, die Nationalbank von Mexiko plünderten.

Alle Blätter glauben feststellen zu können, daß sich die militärische Lage im Westen zu unseren Gunsten gebessert habe. Seit Sonntag, soweit von verschiedenen Blättern gemeldet, wurden im Osten von Ypern bei Arras und Lille die Schlachten in verstärktem Maße geführt.

Daily Chronicle meldet aus dem belgischen Hauptquartier: Ypern steht in Flammen und ein großer Teil dieser alten flämischen Stadt ist vernichtet. Fröhlich morgens am 9. November gelang es den Deutschen, die Stadt unter das Feuer der schweren Artillerie zu bringen und Granaten hineinzuwerfen. Es gingen aber keine Menschenleben verloren, weil die Stadt verlassen war. Die Flammen wurden durch einen starken Ostwind noch mehr entfacht. Das Feuer verbreitete sich über die Häuser, die meist aus Holz waren, immer weiter aus. 10 bis 20 Granaten von großer Explosionskraft fielen in der Minute.

WTB Konstantinopel, 10. Nov. (Amtlich.) Der belgische Gesandte erhielt seine Pässe zugestellt und reist heute früh ab. Die Vereinigten Staaten wurden mit der Vertretung der belgischen Interessen vertraut.

WTB Konstantinopel, 10. Nov. (Amtlich.) Aus Bagdad wird gemeldet, daß sich zahlreiche Muselmanische Indier und Afghanen als Freiwillige meldeten. — Mesopotamien besitzt Getreide für 5 Jahre.

In Smyrna haben die Behörden 3 englische Dampfer und 3 englische und französische Schlepper sowie andere fremde Schiffe beschlagnahmt und die Besatzung für Kriegsgefangene erklärt.

Amsterdam, 10. Nov. Dem Daily Chronicle wird gemeldet: Die Luft in der Gegend zwischen Veurne und Nieuport und Dignuiden ist jetzt frei vom Rauch des Schlachtfeldes. Frieden und Ruhe sind in die Ortschaften Dostkerke und Ramscapele zurückgekehrt, die zehn Tage vorher in der Zone lagen, in der der Krieg wütete und Schrapnells platzten. Ein Aufmarsch der Verbündeten kann jetzt nur langsam stattfinden, da die Deutschen sich in der Gegend rund um Lille sehr heftig verschanzt haben. Die Franzosen wollen eine neue Beschließung von Arras vermeiden. Im Zentrum wird heftig gekämpft. Soissons wird wieder bombardiert und auch gegen Reims haben die Deutschen die Offensive aufgenommen.

Energisches Vorrücken der Deutschen.

Rotterdam, 11. Nov. Gestern wurde aus dem Norden Frankreichs an die Times telegraphiert: Längs der ganzen nördlichen Schachtlinie, besonders östlich von Ypern und zwischen Lille und Arras ist der Kampf von neuem ausgebrochen. Unter heftigem Artilleriefeuer haben die Deutschen Zeit gehabt, ihre zerstreuten Truppen zu reorganisieren und sich in ihrer Stellung 5 Meilen östlich von Ypern zu verstärken. Sie erzielten einen vorübergehenden Erfolg. Die Engländer haben 9 Tage in den Schützengräben gelegen und sind dann von andern abgelöst worden, so daß sie sich für die sehr nötige Ruhe zurückziehen konnten. Die neuen Truppen waren gerade in den Schützengräben eingetroffen, als sie von einer großen Uebermacht angegriffen wurden. Sie konnten die Stellung nicht mehr halten, und zogen sich nach mehr zurückliegenden Verschanzungen zurück. Ueber Ypern treugten deutsche Flugzeuge und warfen Bomben herab. Die Kirche und das Rathaus wurden schwer beschädigt. Einige Straßen sind mit Ziegeln und Steinblöcken von Schornsteinen bedeckt. Am Sonnabend früh standen mehrere Häuser der Stadt in Flammen.

Der Druck der Westmächte auf Griechenland.

Wien, 10. Nov. Die südlawische Korrespondenz meldet aus Athen: Der Druck Frankreichs und Englands, um Griechenland zum Aufgeben der Neutralität zu veranlassen, ist seit Eröffnung der Feindseligkeiten mit der Türkei stärker geworden und versetzt Griechenland unter allen Umständen in die unangenehmste Lage. Man befürchtet namentlich, daß England Griechenland zwingen werde, gegen die Türkei vorzugehen, noch bevor jenes über die Haltung Bulgariens Klar geworden ist. Der Druck Englands, der sich besonders auch in der Ausfuhr der wichtigsten griechischen Produkte äußert, ist um so fühlbarer, als sich die ganze griechische Flotte in den Händen der Engländer befindet. Dem griechischen Admiral Konduriotis, dessen zweimonatiger Urlaub jetzt abläuft, mußte auf Verlangen Englands eine vorläufige Verlängerung bewilligt werden, was zu vielen Kommentaren Anlaß gibt.

Die russische Schwarze-Meer-Flotte versprengt.

Budapest, 10. Nov. Nach hier eingetroffenen Meldungen wurde die russische Flotte im Schwarzen Meer durch einen Angriff der Türken versprengt. Ein Teil der russischen Kriegsschiffe hat sich in verschiedene Häfen geflüchtet. Die meisten russischen Kriegsschiffe halten sich im Hafen von Ismail Tuschlow und von Noworossissk verborgen.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers.

W Konstantinopel, 10. Novbr. Mitteilung des Großen Hauptquartiers: Obwohl Schnee und Nebel herrschen, dauert unsere Offensive an der kaukasischen Grenze an.

Der französische Bericht.

Paris, 10. Nov. Amtlicher Bericht vom 9. Nov., 11 Uhr abends. Es ist keine bemerkenswerte Veränderung in der Lage infolge der Schwierigkeiten, die dichter Nebel für die Operationen von einiger Ausdehnung hervorruft, eingetreten. Im Norden behaupteten wir unsere Stellungen zwischen Lys und Langhemareq und machten zwischen Langhemareq und Dignuiden merkliche Fortschritte.

Die Kathedrale von Reims.

Paris, 10. Nov. Der Generalvikar von Reims erkannte an, daß die Türme der Kathedrale für militärische Zwecke gebraucht worden sind. Dieses Zugeständnis soll der deutsche Reichskanzler dem Vatikan bekanntgegeben haben.

Großer Burenkrieg.

Pretoria, 10. Nov. Eine Reutermeldung besagt: de Wet schlug mit 2000 Mann die Unionstruppen unter Cronje bei Dornberg auseinander und erbeutete ihren Train. Eine Abteilung de Wets hatte zuerst einen Verlust von 10 Toten, darunter einen Sohn de Wets. Dann eilte de Wet selbst herbei und entschied das Gefecht zu seinen Gunsten. Die Regierung sandte Verstärkung.

Soeben frisch eingetroffen | **Freiw. Feuerwehr**
frisch geräucherte **Neuenhaus.**

Riesen-Büchlinge
1 Stück 10 Pfg
1 große Kiste mit ca. 32—34
Stück Inhalt 2,80 Mt.
Gugo Bender, Halver Südstr.

Gersten-Futtermehl
Mais-Futtermehl
Ia. Kleinen Melasse
wieder eingetroffen
Aug. Schäfermann, Halver.

Die Angehörigen der alt. Soldaten, sowie der eingezogenen Ersatz-Reservisten und Landsturmeute wollen die genauen Adressen derselben bis Sonntag mittag den 15. d. Mts. im Vereinslokal und beim Schriftführer G. Cramer, Wegerhof einreichen.
Am Mittwoch den 18. cr. nachmittags 5 Uhr, Empfangnahme der Armbinden.
Der Vorstand.

Wie die Russen spionierten.

(Eine Lehre und eine Mahnung.)

In den Berichten aus Ostpreußen hört man immer wieder Klagen über die ausgedehnte Spionage, die die Russen getrieben haben. Der russische Rubel hat schon jahrelang vor dem Kriege in den Grenzbezirken planmäßig gearbeitet. In Endtuhnen, der großen deutschen Endstation gegenüber Wirballen, hörte man mehr Russisch und Französisch als Deutsch sprechen. Der Champagner floß in Strömen, zweifelhafte Dämchen führten Pariser Toiletten in den Straßen spazieren und schlepten elegante Spitzenröcke durch den ostpreussischen Schlamm. Auch in vielen Dorfwirtschaftshäusern an der Grenze ging es hoch her. Eine Kriegsgerichtsverhandlung, die in diesen Tagen stattfand, brachte ans Licht, daß ein Gastwirt mit deutschem Namen seit langem für die Russen Spionage getrieben hat. Seine ständige Kundschaft waren Offiziere der russischen Grenzwehr, die dicht an seinem Heimatdorf stand, und in seinen Honorationsstübchen wurden die tollsten Gelage gefeiert. Als jetzt im Kriege eine deutsche Patrouille Kosaken aufheben wollte, die in dem Grenzort geplündert hatten, da verrückte der deutsche Gastwirt für die Russen Späherdienste und warnte sie vor den anrückenden Deutschen.

Die Fälle, wo sich Deutsche mit Verrat befaßten, sind aber wohl zu zählen. Die Russen haben für ihre Spionage genug Leute eigener Nationalität in Ostpreußen gehabt, die erfolgreich ihr lichtscheues Handwerk übten. Lehrreich

ist in dieser Hinsicht, was in einem Bericht der Frankfurter Zeitung aus Ostpreußen mitgeteilt wird:

„Saja“ — so erzählt dem Korrespondenten ein ostpreussischer Großgrundbesitzer — „wir hier im Osten haben schlimme Erfahrungen mit den gottverdammten Spionen gemacht. Waren ja da wie der Sand am Meer. In den ersten Tagen gab's die schrecklichsten Überraschungen. Über wen man da nicht unlernen mußte! So sagt man doch jetzt? Früher hieß es Unfichten mobilisieren. Aber seit der Schulmeister die Schlacht bei Königsgräb gewonnen hat, geht's das ganze Leben mit Lernen und Unlernen. Das Militär ist auch schon 'ne Wissenschaft und die Leute von 1813 sind arme Autodidakten. Also unlernen! Da war in unserm Kreis ein russischer Magnat, Hochadel und fast ein Better von den Romanows. Der hatte vor ein paar Jahren ein Fideikommiß bei uns geerbt und war vom ersten Tag ab Mittelpunkt der Gesellschaft. Im Winter Sofälle in Petersburg und Berlin und im Herbst ritten die ganzen Offiziere hinter seiner Meute. Am dritten Mobilmachungstag fuhr ich mit dem Einpänner in die Stadt, ein Auto überholt mich und wer sitzt drinnen? Unser russischer Magnat und links und rechts ein Grenadier mit aufgepflanztem Seitengewehr. Dann die ganzen russischen Saison-Arbeiter! 400 000 Stück jedes Jahr im Land, ohne daß es mit Ausweispapieren so genau genommen worden wäre. Einer fiel mir letztes Jahr doch auf. Sprach deutsch und französisch und war ein flinker, feiner Burche. Ich frage den Mann, und er erzählt, eigentlich sei er Philologe... aber politisch verdrängt, Auslieferung, Haftbefehl — na, Dinge, die drüben oft genug vorkommen. Bei uns wird er keine Revolution machen, den! Ich; macht er auch nicht, aber wie die Russen einrücken — ich war mit der Baronin nach Königsberg gefahren —

wer ist dabei und kennt Weg und Steg? Der philologische Revolutionär und begrüßt meinen Förster wie ein alter Freund. Auch mit meinen Poladen war die Sache so. Dreißig Stück waren beim Kriegsausbruch noch auf dem Gut und baten händeringend, dableiben zu dürfen. Mir war's recht; Lohn gab's feinen, aber Unterkunft und Verpflegung. Was soll ich die armen Teufel in den Krieg treiben? Die Russen kommen und meine Poladen verschwinden. Aber der Inspektor auf dem Nachbargut schwört, zu ihm sei die russische Eingartierung unter der Führung eines meiner Poladen gekommen. Da erklär' mir mal einer: wer ist ein Spion und wer nicht? Was ein ordentlicher Saisonarbeiter ist, der hat bei der Rückkehr die beste Generalfeldkarte im Kopf.“

In der Tat wird man nach dem Kriege in der Behandlung der Ausländer bei uns ganz gewaltig unlernen müssen. Wie man in Ostpreußen die Russen allzu freundlich aufgenommen hat, ohne Arg und mit herzlicher Offenheit, so hat man es anderswo mit Engländern, Franzosen und nicht zuletzt mit den Japanern gemacht. Die Herren haben unsere Gastfreundschaft schlecht belohnt. Aber wir haben uns das durch unsere Unvorsichtigkeit selbst zuzuschreiben. Um so dringender ist es jetzt Gebot für einen jeden Deutschen, die immer wieder erfolgenden amtlichen Mahnungen zu beherzigen und den Spionen, die auch jetzt noch allerorten in unserem Vaterlande lauern und lungern, ihr Handwerk unmöglich zu machen oder wenigstens zu erschweren, indem man seinem Munde ein Schloß anhängt, wenn man über militärische Dinge etwas erfahren hat, und die Augen offen hält gegen alle Verdächtigen. K.

Für den Kriegshilfsfonds der Gemeinde Halver wurden gespendet:

1. Landwirtschaftl. Verein Halver	1000 M.
2. Herr Hugo Bellingrodt, Rio	100 "
3. " Lehrer Meyer, Buschhausen	30 "
4. Kaninchenzucht-Verein Halver	15 "
5. Frau Gustav Hüttenbräuer, Halver	10 "
6. Herren Gebrüder Dohrmann, Lüdenscheid	20 "
7. Sammlung bei Herrn Fr. W. Clever, Ennepe	12 "
8. Beamten der Kreis Altenaer Schmalspur-Eisenbahnen	15 "
9. Bäcker-Innung Halver	100 "
10. Stammtisch des „Grafen Robert“ i. d. Markt	21 "
11. Herr Gustav Pulvermacher, Neuemühle	10 "
12. " Carl Bienenkämper, Halver	3 "
13. " Rektor Fr. Clever, Halver	50 "
14. " Friedr. Clever sen.	20 "
15. Fräulein Adelheid u. Pauline Karthaus, Halver	100 "
16. Herr Karl Orth, Halver	10 "
17. " Pfarrer Dresbach, Halver	20 "
18. " Adolf Bormann, Halver	10 "
19. " August Kerspe, Halver	5 "
20. " Ernst Sondermann, "	35 "
21. " Ernst Neuser, Halver	5 "
22. " Karl Lüsebrink, "	5 "
23. " Ludw. Johann, Carthausen	10 "
24. " Emil Hedfeld, Hohenplanen	100 "
25. " Friedr. Lauseberg, Edelkirchen	60 "
26. " Gemeinde-Vorsteher W. Hedfeld, Wegerhof	200 "
27. " Hauptlehrer A. Heesemann, Halver	50 "
28. " Hugo Kerspe, Halver	30 "
29. " Wilh. Strohmeier, Halver	5 "
30. " Reinh. Kürten, Halver	15 "
zusammen 2066 M.	

Allen Gebern herzlichen Dank.

Halver, 9. November 1914.

Der Amtmann.

Der Gemeindevorsteher.

Bei dem Amte Lüdenscheid sind an weiteren freiwill. Zuwendungen zur Kriegsspende seit dem 17. Oktober d. J. eingegangen von

Herrn Fabrikarbeiter Karl Becker, Winkhausen	5.— M.
den Waldbesitzern der Winkler Bauerschaft (Gemeinde Lüdenscheid)	100.— "
Herrn Landwirt Karl Budessfeld, Brenge	30.— "
" Landwirt Rich. Budessfeld, Brenge	30.— "
" Fabrikanten Oskar Gregory, Mühlerol und seinen Arbeitern	200.— "
" Fabrikarbeiter Em. Winkel, Leifringhausen	15.— "
" Anstreichermeister Otto Hüttenbräuer, Mühlenrahmede	20.— "
" N. N.	10.— "
" N. N.	40.— "
" Fabrikanten G. Hohage, Altroggenrahmede	200.— "
" Fabrikanten Ernst Hohage in Altroggenrahmede	200.— "
" Fabrikanten Fritz Hohage in Altroggenrahmede	200.— "
" Fabrikanten Ernst Selve in Peddenfiep (2. Rate)	600.— "
" Fabrikarbeiter Joh. Tuba Mühlenrahmede	20.— "
der Sonntagsschule der freien Gemeinde in Mühlenrahmede	51.35 "
Herrn Lehrer Emil Scharpe in Brünninghausen	40.— "
dem Turnverein Brünninghausen e. V.	75.— "
der Sterbekasse der Nachbarschaft Rossmart	75.— "
den Märkischen Drahtwerken, Oberrahmede (2. Rate)	100.— "
N. N. (durch Postcheckkonto eingegangen)	100.— "
Herrn Landwirt Herrn. Bienenkämper in Anschlag	20.— "
Herrn Landwirt Otto Gied in Bergfeld	50.— "
der Nachbarschaft Brünninghausen	100.— "
Herrn R. F.	250.— "
Herrn Pfarrer Rittel in Brünninghausen	40.— "
Herrn Fabrikarbeiter Joh. Mischewski in Gottmede	10.— "
Herrn F. A.	60.— "

Außerdem sind mir noch ca. 2300 Pfd. Kartoffeln und ein größerer Posten Gemüse überwiesen worden.

Allen freundlichen Gebern sei auch auf diesem Wege der herzlichste Dank ausgesprochen.

Milchversandscheine
empfiehlt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Durch mein Generalkommando habe ich unlängst einen Appell an die Öffentlichkeit richten lassen, Kriegsgefangenen gegenüber keinerlei übelangebrachtes, falsches Mitleid an den Tag zu legen. Mehr deutsches Selbstbewußtsein! Muß denn diese Mahnung wiederholt werden? Es scheint so. Nach mir vorliegenden Berichten werden, in Münster so gut wie anderswo, Gefangenen verbolenerweise noch immer Genußmittel, besonders Schokolade, in Masse zugesteckt.

Hört ihr undeutschen mitleidigen Seelen denn nicht die Notstände unserer eigenen Gefangenen aus Frankreich? Schokolade wird ihnen, glaubt es nur, nicht gereicht. Leider ist eine völlige Absperrung der Gefangenen meines Bezirkes von der Außenwelt nicht möglich; einen Handel in Bedarfs- und Genußmitteln, der sich insoweit ohne meine Genehmigung in Lagern eingenistet hatte, habe ich kurzerhand beseitigen müssen. Hauptächlich sind es Kinder und Halbwüchsige, besonders Mädchen, die sich immer wieder an die Gefangenen herandrängen. Denen tut Erziehung not. Elternhaus und Schule wollen hier für Wandel sorgen; wo Warnungen nicht fruchten, mögen schließlich exemplarische Strafen gegen ein undeutsches Betragen helfen. Wahrscheinlich, es ist Zeit! Am nationalen Empfinden des jungen Geschlechts hängt die Zukunft unseres Volkes!

Der kommandierende General:
Fhr. v. Bissing.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindeverordneten finden am Mittwoch, den 25. Nov. ds. Jahres nachm. um 3 Uhr im Hotel „Berliner Hof“ (Kaiserhalle) hieselbst statt.

Es scheiden aus:
aus der 1. Abteilung: der Kaufmann Karl Homrighausen zu Kierspe (Dorfbauerschaft) der Kaufmann und Gastwirt Heinrich Reinecke zu Oberbrügge (Bauerschaft Rhade).

Aus der 2. Abteilung: der Landwirt Carl Rüd zu Ebringhausen (Bauerschaft Schmidhausen).

aus der 3. Abteilung: der Landwirt Hermann Bankloh zu Mühlen-Schmidhausen (Bauerschaft Schmidhausen).

Die Wahlen werden von denselben Abteilungen vorgenommen von denen die Ausscheidenden gewählt waren. Es hat mithin die erste Abteilung zwei, die zweite und dritte je einen Gemeindeverordneten zu wählen. Die zu Wählenden müssen in den obgenannten Bauerschaften ihren Wohnsitz haben.

Das Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeinde-Eingetragenen ist vom 26. dieses Monats an, auf 4 Wochen im hiesigen Amtshaus zur Einsicht offen gelegt.

Reklamationen, welche während der Dauer der Auslegung gegen dasselbe bei dem Gemeindevorstande anzubringen sind, machen die späteren Wahlhandlungen nur dann ungültig, wenn erst nachher eine solche Abänderung des Verzeichnisses verfügt wird, durch welche der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit verliert. — Zur Teilnahme an der Wahl (Gemeinderwahl) sind nur diejenigen Mitglieder der Gemeinde berechtigt, welche

1. preussische Untertanen und selbständig sind und das 24. Lebensjahr vollendet haben.
 2. Seit einem Jahre 1. keine Armenunterstützungen aus öffentlichen Mitteln empfangen. 2. Die sie betreffenden Gemeindeabgaben bezahlt haben und 3. a in dem Gemeindebezirk mit einem Wohnhause angeschlossen und von ihren daselbst gelegenen Grundbesitzungen zu einem Jahresbetrage von mindestens 6 Mark an Grund- und Gebäudesteuer vom Staate veranlagt sind oder b ihren Wohnsitz im Gemeindebezirk haben und außerdem entweder zur Staatseinkommensteuer oder zu einem fingierten Normallohn von 4 Mark veranlagt sind, oder ein Einkommen von mehr als 660 bis 900 Mark haben.
- Steuerzahlungen und Grundbesitz der Ehefrau werden dem Ehemann, Steuerzahlungen und Grundbesitz der minderjährigen, beziehungsweise der unter elterlicher Gewalt befindlichen Kinder, dem Vater angerechnet.

Kierspe, den 21. Oktober 1914.

Der Amtmann: J. B.: Homrighausen.

Mittellose Flüchtlinge aus Elsaß-Lothringen werden, falls ihrer Rückkehr nach dem Heimatort im Einzelfall keine Bedenken entgegenstehen, auf allen deutschen Staatsbahnen in 4. Wagenklasse frei nach ihrem Heimatort zurückbefördert. Zum Nachweis über die — wenn auch nur vorübergehende — Mittellosigkeit ist eine Bescheinigung beizubringen, die von dem für den jetzigen Aufenthaltsort zuständigen Landrat, Oberbürgermeister, Magistrats usw. ausgestellt wird. Anträge auf Gewährung freier Fahrt sind unter Vorlage der Mittellosigkeitsbescheinigungen an die Kaiserliche Generaldirektion in Elsaß-Lothringen in Straßburg zu richten.

Altena, den 6. November 1914.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Weihnachtsbescherung der Krieger.

Die Gemeinde Halver will ihre Söhne im Felde mit einer Weihnachtsgabe erfreuen. Sie benötigt dazu u. a. rund 900 Paar wollener Strümpfe, 450 warmer Hemden, 450 warmer Unterjacken, 450 warmer Unterhosen und 450 Paar warmer Kniwärmer.

Unsere Frauen und Töchter werden hiermit aufgerufen, durch Ueberweisung von Gegenständen jener Art an die Sammelstelle (Amtshaus Zimmer Nr. 6) die Deckung des Bedarfs freundlichst zu unterstützen.

Da bei der Wohlthatigkeit damit zu rechnen ist, daß der Bedarf nicht ganz in neuen Sachen gedeckt werden kann, so werden auch gebrauchte, aber gut erhaltene Gegenstände in sauberem Zustande gern angenommen.

Neue Strümpfe und Kniwärmer bitten wir nur in gewaschenem Zustande abzuliefern.

Alle Gaben müssen bis zum 30. ds. Mts., eingeliefert sein. Um aber den schon vorher notwendigen Ueberblick über die Deckung des Bedarfs zu erhalten, müssen wir bitten, bis zum 15. ds. Mts. an die vorbezeichnete Sammelstelle schriftlich oder mündlich mitzuteilen, welche Gegenstände nach Art und Zahl zur Einlieferung kommen werden.

Halver, den 5. November 1914.

Die Kommission für Kriegs-Gemeindepflege.
Thomas, Amtmann.

8—10
Falkhammer Schmiede
finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei
Heinrich Jung & Co.,
Halver i. W.

Achtung
Hauschlachtung
Empfehle mich den geehrten Bewohnern von Halver und Umgegend im Schlachten v. Schweinen etc. und Würsten.
Brompte Bedienung fachmännische Arbeit.
Gustav Ebbinghaus
Schwenke.

50 bis 100 Liter Milch
zu dem höchsten Tagespreis sofort gesucht
Barmen, Leonhardstr. 29.



Habe von heute ab eine größere Auswahl zwei- und dreijähriger münsterländer u. rheinisch belgischer

Pferde

stehen.

Gustav Seigmann, Hagen i. Westf.
Neue Friedrichstr. 24,
Fernsprecher 473.

Henkel's Bleich-Soda
für den Hausputz
FUTTERMITTEL
empfiehlt
C. Zimmermann Ohl, Bez. Osla.

Gemischter Chor „Adler“
Halver.

Donnerstagabend punkt 8 1/2 Uhr.

Chorstunde.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Konsum-Verein
für Oberbrügge und Umgegend
a. G. m. b. H.

Sonn'ag, den 15. November nachmittags 4 Uhr
im Hotel Süderland-Oberbrügge

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bilanzvorlage, Genehmigung derselben, Entlastung des Vorstandes und Beschlusfassung über die Verteilung des Uberschusses.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand u. Aufsichtsrat.

Landwehr-Verein
Halver.

Sonntag, den 15. November, nachmittags 5 Uhr

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Unterstützung
2. Kriegsver sicherung
3. Kaisers Geburtstag
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Fertig gepackte
Feldpostbriefe
mit Tabak, Zigarren Zigaretten, Schokolade etc.
Pfeffermünz
3 Rollen 25, 10 Rollen 75 Pfg.
Ia. Bonillonwürfel
a Dose 10 Stück 32 Pfennig empfiehlt
A. Schäckermann, Halver.
Eberfeldstr. 1. Frankfurterstr. 82.